

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Dringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

Nr. 106.

Sonnabend, den 6. September

1884.

Verordnung

an sämtliche Amtshauptmannschaften, Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände, die Wahlen zum Reichstage betr.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage werden die Gemeindeobrigkeiten — als welche in dieser Beziehung für die Städte, in welchen die Revidirte Städteordnung gilt, die Stadträthe, für die Städte, welche die Städteordnung für mittlere und kleine Städte angenommen haben, die Bürgermeister und für das platte Land die Amtshauptmannschaften zu betrachten sind — hierdurch angewiesen, unter Beobachtung der im Wahlgesetze für den Reichstag vom 31. Mai 1869 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1869, Seite 145 flg.) und in dem zu Ausführung dieses Gesetzes erlassenen Reglement vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1870, Seite 275 flg.) enthaltenen Bestimmungen **ungefäumt**, und zwar zugleich für die in ihren Bezirken gelegenen exemten Grundstücke, die in den §§ 6 und 7 des angezogenen Reglements vorgeschriebene **Abgrenzung der Wahlbezirke** vorzunehmen.

Hier nächst haben die Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände in Gemäßheit von § 8 des Wahlgesetzes und § 1 des Reglements die **Wählerlisten** so beschleunigt **aufzustellen**, daß deren Auslegung sofort nach erfolgter Bestimmung des Wahltages stattfinden kann.

In Gemeinden, welche in mehrere Wahlbezirke einzutheilen sind, hat die Aufstellung dieser Listen für jeden Bezirk gesondert zu erfolgen, und es sind daher die Gemeindevorstände von den Amtshauptmannschaften wegen der geschehenen Bezirksentheilung rechtzeitig mit Anweisung zu versehen.

Ueber den Zeitpunkt, mit welchem die Auslegung der Wählerlisten zu erfolgen hat, ergeht später Bestimmung.

Dresden, am 1. September 1884.

Ministerium des Innern.

v. Kottitz-Balwitz.

Paulig.

Der Schlosser **Friedrich Rudolph Eduard Tuschereer**, geb. am 9. October 1857 zu Schönheide und zuletzt dasebst aufhältlich, wird beschuldigt, als beurlaubter Reservist ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, — Uebertretung gegen § 360 No. 3 des Strafgesetzbuchs. Derselbe wird auf

den 15. October 1884, Vorm. 9 Uhr

vor das königliche Schöffengericht zu Eibenstock zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird Tuschereer auf Grund der nach

§ 472 der Strafprozeßordnung von dem königlichen Bezirkscommando zu Bremen ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Eibenstock, den 30. August 1884.

Der königliche Amtsanwalt.
Sauer.

Bekanntmachung.

Dem Gesetz und Verordnungsblatte vom laufenden Jahre sind erschienen die Stücke 11—13 und enthalten dieselben unter Nr. 49: Bekanntmachung, die Errichtung eines Rathes in Bernsdorf betreffend; vom 18. Juli 1884. Nr. 50: Verordnung, die Ausführung der Bestimmung in § 109 Absatz 1 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 betreffend; vom 19. Juli 1884. Nr. 51: Verordnung, die Aufhebung einer Bestimmung der zu Ausführung des Gesetzes über die Landes-Immobilien-Brandversicherungsanstalt unter dem 18. November 1876 erlassenen Verordnung betreffend; vom 28. Juli 1884. Nr. 52: Verordnung zu Ausführung des Reichsgesetzes vom 9. Juni 1884 gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen; vom 8. August 1884. Nr. 53: Verordnung, die Ausführung des Reichsgesetzes über die eingeschriebenen Hülfskassen vom 7. April 1876 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1884 betreffend; vom 31. Juli 1884. Nr. 54: Verordnung, eine neue Instruction für die Bezirksärzte betreffend; vom 10. Juli 1884. Nr. 55: Gesetz, betreffend die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung unbeweglicher Sachen; vom 15. August 1884. Nr. 56: Verordnung zu Ausführung des Gesetzes, betreffend die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung unbeweglicher Sachen; vom 16. August 1884. Nr. 57: Gesetz, betreffend die Kosten der Zwangsversteigerung und der Zwangsverwaltung unbeweglicher Sachen; vom 18. August 1884.

Ferner ist vom Reichsgesetzblatt das 24. Stück vom laufenden Jahre erschienen und enthält dasselbe unter Nr. 1562: Uebereinkunft zwischen Deutschland und Belgien, betreffend den Schutz an Werken der Literatur und Kunst; vom 12. December 1883. Nr. 1563: Uebereinkunft zwischen Deutschland und Belgien, betreffend den Schutz der gewerblichen Muster und Modelle; vom 12. December 1883.

Sämmtliche Stücke liegen an Rathsstelle zu Jedermann's Einsichtnahme aus Eibenstock, am 5. September 1884.

Der Stadtrath.

J. B.

Com.-Rath Virchow.

Bg.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zur Kaiser-Entrevue wird aus Berlin gemeldet: Die Entrevue war lange vorher geplant und ist wirklich eine Folge des letzten Besuchs des Herrn v. Bismarck in Berlin und Wien — eine Reise, welche bedeutete, daß die Politik des Herrn v. Bismarck die der Versöhnung der drei Reiche bilde. Fürst Bismarck hatte den besonderen Wunsch ausgedrückt, daß der österreichische Kaiser bei der Begegnung zugegen sein solle, damit die Entente der drei Kaiserreiche vor ganz Europa klar und offenkundig gemacht werden dürfte. Der Czar gab demgemäß seinen Wunsch zu erkennen, während seines Besuchs in Polen beide seiner Nachbarn zu sehen. Es war ursprünglich beabsichtigt, daß der Czar zuerst den Kaiser von Oesterreich auf österreichischem Boden und dann den deutschen Kaiser auf deutschem Boden besuchen solle, worauf der österreichische und der deutsche Kaiser ihn in Polen besuchen sollten, wo die drei leitenden Minister sich ebenfalls begegnen sollten. Der Plan ist etwas modificirt worden, aber die Zusammenkunft wird jetzt sehr bald stattfinden und die drei Kanzler werden bei der Gelegenheit das in Varzin zwischen Fürst Bismarck und Graf Kalnoth bereits erzielte Einvernehmen bestätigen.

— Wiederum ist einer der Palatine Kaiser Wilhelm's zur großen Armee abberufen worden. Es ist der Generalfeldmarschall Herwarth von Bittenfeld, welcher am 1. September cr. in Bonn verstorben ist. Für Sachsen hat diese Nachricht insofern besonderes Interesse, als der Verstorbene im Jahre 1866 die preussische Elbarmee befehligte und bei Königgrätz den jähren Widerstand der auf dem linken Flügel der Oesterreicher stehenden Sachsen brach und damit sehr erheblich zum siegreichen Ausgang der Schlacht zu Gunsten der preussischen Waffen beitrug. Aus dem langen, ruhmreichen Leben dieses deutschen Heerführers sei im Nachstehenden Folgendes mitgetheilt:

Herwarth von Bittenfeld stammte aus einer alten Soldatenfamilie, sein Großvater fiel an der Spitze seines Regiments beim Sturm auf eine Batterie bei Gellin, ein Onkel bei Jena und sein Vater wurde bei Auerstädt schwer verwundet und starb 1822. 1796 am 4. September geboren, trat er 1811 als Freiwilliger in die preussische Armee, wurde 1812 Offizier und focht bei Leipzig und Paris. Im tollen Jahre 1848 stand er als Oberst an der Spitze des 1. Garderegiments zu Fuß in den Straßen von Berlin, war Anfangs der 50r Jahre Commandant von Mainz und erhielt 1860 das Commando über das VII. Armeekorps. Im Feldzug gegen Dänemark machte er seinen Namen unsterblich durch die Wegnahme der Insel Alsen am 29. Juni 1864, eine glorreiche in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Waffenthat. 1866 besetzte er das königreich Sachsen, schlug die Gesetze bei Hünnerwasser und Münchengrätz und half am 3. Juli den Sieg erringen. Er forcierte die Bistritz-Übergänge, welche der sächsische Hauptmann (heutige Oberst und Eisenbahnliniencommissar) Baumgarten mit seiner Compagnie mit äußerster Zähigkeit eine Stunde lang vertheidigte und stürmte Probus und Prim, welche Dörfer die Sachsen nach tapferster Gegenwehr zu räumen gezwungen waren. Bei der großen Parade über die Elbarmee am 30. Juni erhielt der General den schwarzen Adlerorden. 1870 zum Generalgouverneur im Bezirk des 7., 8. und 11. Armeekorps ernannt, leitete er die Vertheidigungsmaßregeln gegen eine etwaige französische Invasion und trat am 18. April 1871 in den Ruhestand, bei welcher Gelegenheit er zum Generalfeldmarschall ernannt wurde. Von seinen Söhnen wurde einer 1866 bei der Mainarmee invalid, ein zweiter fiel als Bataillonscommandeur bei Bionville (16. August 1870), ein dritter als Compagniechef mit der Fahne in der Hand bei St. Privat und ein vierter wurde bei Colombey schwer verwundet.

— Nach einer militärischen Correspondenz der „Danz. Btg.“ soll die Reichsregierung nun größere

neue Befestigungsbauten an unserer Ostsee-küste definitiv in Aussicht genommen haben. Danzig soll nach der Seeseite hin mehrere neue Befestigungswerke erhalten, die Einfahrt v. Pillau soll durch Panzerforts geschlossen, ebenso sollen die Memel Panzerforts errichtet werden. Die Reise des Kriegsministers im Frühherbst d. J. nach Königsberg, Pillau und Danzig soll hiermit in Zusammenhang gestanden haben.

— Aus Thüringen. Eine für die weitesten Kreise hochinteressante Rechtsfrage hat vor Kurzem ihre endgiltige Entscheidung durch das Reichsgericht gefunden. Der jüngst verstorbene Rechtsanwalt Barthel in München-Bernsdorf bei Gera ließ durch einen Gerichtsvollzieher aus Neustadt a. O. eine Zwangsvollstreckung auf Grund eines rechtskräftigen Urtheils bei einem in Auma wohnenden Manne vornehmen. Der Gerichtsvollzieher erhielt die Schuldsumme von 1400 M. von dem Schuldner in Auma, lieferte sie aber weder an den Rechtsanwalt Barthel noch an dessen Mandanten, den Gläubiger, ab, sondern verschwand mit dem Geld nach Amerika. Darauf verklagte Barthel den Fiskus um Schadenersatz bei dem Landgericht in Gera. Dieses wies die Klage ab, indem es in dem Urtheil ausführte, daß der Staat (Fiskus) nicht haftpflichtig für die Gerichtsvollzieher sei. Auf dagegen beim Oberlandesgericht Jena eingelegte Berufung hob dieses das Urtheil des Geraer Landgerichts auf und erklärte den Fiskus für haftpflichtig. Die dagegen von dem letzteren beim Reichsgericht eingelegte Revision hatte den Erfolg, daß das Urtheil des Oberlandesgerichts in Jena aufgehoben und das Urtheil des Geraer Landgerichts wieder hergestellt wurde, wonach also dem Gläubiger, der durch den Gerichtsvollzieher um seine 1400 M. gekommen ist, kein Regressanspruch an den Fiskus zusteht, da letzterer für die Gerichtsvollzieher nicht haftpflichtig ist.

— Aus Elßaß-Lothringen. In einheimischen Kreisen wird vielfach darüber geklagt, daß seitens der Behörden bei Vergebung öffentlicher Arbeiten unver-

die verwandtschaftliche Pflicht erfordert. Aus stolzem Selbstvertrauen war dieser Gedanke entsprungen, bis derselbe mit der Zeit, freilich, ohne daß er selbst es ahnte, zu einer Lieblingsidee geworden. Deshalb war ihm Gundel's Brief auch durchaus nicht ungelogen gekommen. Du mußt, die Pflicht will es, rief herrlich ihm der Verstand zu, und leise tönte es in seinem Herzen: Müde Dich, der Kampf beginnt!

Er überhörte die letztere Stimme. Mit großem Eifer brach er die Verbindungen, die ihn den Winter über so rastlos beschäftigt, sämmtlich ab. Hatten dieselben ja doch nur den Zweck gehabt, mit Gewalt die Leere seines Innern auszufüllen, die nach dem Bruch mit Senta, nach dem Aufhören des Briefwechsels, sich ihm peinlich fühlbar gemacht. Bücher, Erinnerungen, Bilder, meist um Senta's Willen gekauft, um mit ihr daheim alles Erlebte, Gesehene noch einmal durchkosten zu können, Alles, Alles ward in buntem Durcheinander in Kisten und Kasten verpackt und dann ging's fort nach der Heimath.

Und nun stand er auf der Landstraße, dort in der Ferne lag die Mühle, und alle Hast, aller Eifer, der ihn in Elmenhorst nicht einmal die nächste Post erwarten ließ, hatte ihn verlassen. Muthlos und verzagt zögerte sein Fuß. — Was sollte er in der Mühle? Thörichte Frage! Ihrem Dienst, ihrer Bewirthschaftung wollte er sich widmen. Für sie die gesammelten Kenntnisse nach bestem Ermessen verwerten, das war ja von jezt an seine einzige Freude, seine einzige — ja. Ob er Senta wohl als Braut begrüßen mußte? Vielleicht — vielleicht noch nicht. — Recht lustig mußte das werden, wenn sie bei der Gnädigen im Schweizerhaus wohnte. Am Ende baute der Müller ihnen noch etwas näher bei der Mühle ein neues Heim. In der Mühle war es dann recht still, so still, wie ehemals, ja noch einsamer vielleicht. Der Müller und Tante Gundel würden häufig zu dem Goldkind gehen, natürlich und er — er blieb ganz allein. — Was lag daran. Sein Vater war auch allein seinen Weg gegangen. Er hatte nie mehr um etwas gebeten, nachdem er einmal zurückgewiesen. In der Fremde hatte er Vergessen gesucht, Erfaß gefunden. Dunkle Erinnerungen aus früherer Kindheit tauchten in ihm auf; freundlich war aber keine dieser Bilder. Die Eltern waren niemals glücklich gewesen. Er wollte sich keinen Erfaß suchen, sein Vater war ja daran zu Grunde gegangen, an Liebeleid und Heimweh. — Sein Vater war ein Schwächling, dem nicht der Wille, wohl aber die Kraft zum Widerstande gegen die Tücke des Schicksals gefehlt.

Nun betrat Henry das Mühlengebiet und rascher entschlossen schritt er weiter. Das Thor stand offen. Er ließ es mit lautem Geräusch hinter sich ins Schloß fallen. Ihn ärgerte die Nachlässigkeit der Leute. — Alles war still, Niemand begegnete ihm, da winkte ein Lichtschein aus Gundel's Stübchen; er schritt darauf zu.

Vermischte Nachrichten.

— Das Neueste in Eisenbahnbillets hat die Grand Trunk-Eisenbahncompagnie in den Vereinigten Staaten eingeführt. Die Billets haben die Form

einer Briefmarke, und werden wie diese in Bogen zu 20 Stück, die von einander durch Perforierung getrennt sind, gedruckt; jedes Billet gilt für eine (englische) Meile. So viel Meilen ein Passagier reist, so viel Billets giebt er ab. Die Billets werden in Bägern à 1000, 500, 100 und 50 Stück, auch einzeln, verkauft und sind wie die Briefmarken als allgemeines Zahlungsmittel verwendbar.

— Auf der Herreninsel des Chiemsees in Oberbayern sind Millionen in's Wasser gefallen. Das Versailles Prachtschloß, das der König dort erbaut hat und das noch lange nicht fertig ist, hat den Beifall des Königs nicht gefunden. Er kam neulich Nachts an, um seinen Namenstag zu feiern, verließ aber die Insel noch in derselben Nacht im Zorn, weil ihm das Schloß im hohen Grade mißfiel. Kein fremdes Auge hat seither das Innere des Riesenschlosses sehen dürfen.

— Aus Schillers Jugendzeit wird eine kleine Geschichte erzählt, die noch nicht mitgetheilt wurde. Schiller wird als Karlschüler eines Abends von dem Vorsteher der Anstalt, einem Hauptmann, betroffen, wie er wider das Verbot noch spät Licht brannte und dichtete. Der Hauptmann, höchlich erzürnt über dergleichen Alotria, gab dem Schüler einen tüchtigen Verweis, dieser aber, ärgerlich über die Störung, rief endlich aus: „So a Hauptmann, wie Sie, den schnitz' ich mir aus gelben Rüben.“ Dieses Verbrechen gegen die Subordination ward natürlich dem Herzog Karl hinterbracht. Derselbe erschien am nächsten Tage selbst in der Schule, ließ alle Schüler versammeln, rief Schiller vor und stellte ihn wegen der gethanen Aeußerung zur Rede. Als der junge Dichter sein Vergehen eingestanden hatte, befahl der Herzog dem Aufwärter, eine gelbe Rübe und ein Messer zu holen. Schiller erwartete mit klopfendem Herzen, des Herzogs Willen ahnend, den Ausgang der Sache. „So,“ rief der Herzog, ihm die Rübe und das Messer reichend, „jetzt wollen wir sehen, ob Er einen Hauptmann aus einer gelben Rübe schnitzen kann!“ Schiller, in der äußersten Verlegenheit, begann wirklich an der Rübe zu schnitzen, während der Herzog, auf seinen Stuhl gestützt, ihm auf die Finger sah. Als der Delinquent wirklich eine Art von Kopf gebildet hatte, wendete sich der Herzog an seinen Adjutanten und rief: „Es wäre doch verflucht, wenn er wirklich einen Hauptmann aus der Rübe schnitzen würde!“ Er ging fort und der Mißthäter kam diesmal mit der bloßen Angst davon.

— Für Strohwittwer. Ueber ein vortreffliches Mittel, eine auf Besuch weilende Frau schnell zurückzuerlangen, schreibt der „Kocher Beobachter“: „Ein daselbst wohlbekannter Bürger ärgerte sich kürzlich darüber, daß seine Frau, welche ihre draußen im Westen wohnenden Eltern besuchte, so lange ausblieb. Er ließ deshalb sein Wohnhaus photographiren und stellte sich dabei mit der Frau seines Nachbarn auf die Veranda, so daß Beide mit photographirt wurden. Dieses schickte er dann seiner Frau, und die Wirkung war eine ausgezeichnete; denn die Frau kehrte mit dem ersten Zuge heim.“

— Ein Bücherfreund. Frau: „Du schließest Dich nur immer in Dein Studierzimmer ein, siehst immer über den leidigen Büchern. Ich glaube, wenn ich Deine Gesellschaft genießen wollte, müßte ich mich wohl in ein Buch verwandeln.“ — Mann: „Du thätest mir damit wirklich einen Gefallen, liebe Frau, und zwar müßtest Du ein Kalender sein, von dem jährlich eine neue Ausgabe erscheint.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
vom 31. August bis 6. September 1884.

Aufgeboren: 40) Karl Eduard Paul, Zimmermann in Wildenthal, ehel. S. des weil. Karl Ludwig Paul, Zimmermanns in Rautenfranz und Ernestine Wilhelmine Trüpfcher in Wildenthal, ehel. T. des weil. Karl August Trüpfcher, Handarbeiters ebendasselbst.

Getraut: 32) Karl Richard Graupner, Kaufmann in Leipzig und Anna Emilie geb. Scharf hier. 33) Friedrich Eduard Grundig, Handarbeiter hier und Laura Friederike Wilhelmine geb. Schädlisch hier.

Getauft: 259) Elsa Marie Horbach. 260) Johanne Beckmann. 261) Ernst Max Unger in Blauenthal. 262) Marie Elsa Schaarichmidt in Wildenthal. 263) Ernst Louis Röppel, unehel. 264) Olga Rosa Reichner. 265) Ernst Emil Pippold.

Begraben: 154) Sophie Emilie, ehel. T. des Eduard Adolf Otto, Bergarbeiters in Oberhohndorf, 2 M. 25 T. 155) August Herold, anst. B. und Schuhmachermeister hier, ein Ghemann, 59 J. 2 M. 16 T. 156) Emma Marie, ehel. erste Zwillingstochter des Wilhelm Anger, Maschinenführers hier, 15 T. 157) Helene Pauline, ehel. zweite Zwillingstochter des Wilhelm Anger, Maschinenführers hier, 15 T. 158) Anna, ehel. T. des Emil Bernhard Schmidt, Maschinenführers hier, 4 M. 18 T. 159) Marianne Rosa, ehel. T. des Heinrich Ludwig Brückner, Handarbeiters hier, 2 M. 10 T.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis:
Borm. Predigtzeit: 1. Cor. 7, v. 24. Herr Pf. Böttlich.
Nachm. Unterredung mit der erwachsenen Jugend. Herr Diac. Vatsch. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Vatsch.

Kirchennachrichten von Johannegeorgenstadt.

Am 13. Sonntag nach Trin., Mißfeier des Sedantages, früh 8 Uhr predigt Herr P. Werner. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. Herr P. Werner. Nachmittags 1/2 2 Uhr Jugendgottesdienst mit der confirmirten männlichen Jugend. Herr Bifar Claus.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 7. Sept. (Dom. XIII p. Trin.), Borm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Borm. 9 Uhr Gottesdienst; die Predigt hält Herr P. Bammer aus Sosa. Der Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgefällt.

Chemnitzer Marktpreise
vom 3. September 1884.

Weizen russ. Sort.	8 M. 50 Pf. bis	9 M. — Pf. pr. 50 Rilo
" weiß u. bunt	8 " 50 " "	9 " 15 " "
" gelb	8 " 30 " "	8 " 80 " "
Hoggen inländ. preuß.	7 " 25 " "	7 " 40 " "
" biefiger	6 " 85 " "	7 " 15 " "
Braugerste	8 " — " "	9 " — " "
Futtergerste	7 " 25 " "	7 " 60 " "
Safer	6 " 25 " "	7 " 90 " "
Kocherbsen	— " — " "	— " — " "
Mahl- u. Futtererbsen	— " — " "	— " — " "
Hen	8 " — " "	8 " 30 " "
Stroh	2 " 10 " "	2 " 40 " "
Kartoffeln	2 " 80 " "	3 " 25 " "
Butter	2 " 10 " "	2 " 50 " 1 "

Eduard Bauermeister,
Zwickau,
Bankgeschäft, Leipz. Str. Nr. 11.

Vermittelt den An- und Verkauf von Effecten an hiesiger, sowie auswärtigen Börsen und empfiehlt sich zur Ausführung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
Einlösungsstelle Königl. Sächs. Staatspapieren, Zwick. Brückenberg, Obligationen der Altenb. Landesbank, Zwick. Oberhohndorfer, von Coupons zu Pfandbr. d. Landw. Credit-Vereins u. a. m. Lug.-Niederwürschn. u. a. m. } Anleihen und Actien.
Vermittelung von Auszahlungen im Auslande. — Billige Domicilstelle. Fortwährendes Lager von guten Anlagepapieren u. s. w.

(No. 1660.)
Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika
Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Kunst- u. Ueberseesprache bet.: Heinrich Wolf in Kuerbach.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM.
Specialfabrik für Dresch-Maschinen für Hand-Göpel- und Dampfbetrieb.
Göpel für 1 bis 4 Pferde. Locomobilen von 1 1/2 bis 10 Pferdekraften.
Futterschneidmaschinen verschiedenste Arten, worunter neueste Patent-Maschine.
Illustrirte Cataloge auf Anfrage gratis und franco.

Goldfische,
schön hochroth, empfiehlt G. A. Nützl.

Argosy-Hosenträger,
elastisch, ohne Gummi zu enthalten, mit denen es unmöglich ist, einen Knopf abzureißen, empfiehlt zu Fabrikpreisen G. A. Nützl.

Zwei Tambourirerinnen
sucht zum sofortigen Antritt bei ausdauernder, gutlohnender Arbeit Eugen Schmidt, Schönheide.

Unentgeltlichen Rath z. Rettung von Trunksucht mit und ohne Wissen ertheile allen Hülfsuchenden. Hunderte v. Dankschreiben. A. Bollmann, Berlin N., Kesselfstraße 38.

Bettfedern und fertige Betten
in verschiedenen Qualitäten zu den billigsten Preisen empfiehlt Emil Beyer, Eibenstock und Schönheide.

Geübte Weißnäherinnen
werden von einem Weißwaaren-Confections-Geschäft in Plauen zum möglichst sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter A. B. 986 an Julius Gübner, Plauen i. V. erbeten.
Eine Partie leere Säde sind zu verkaufen bei Bäder Schönfelder.

Die mir noch schuldigen Gelder bitte ich an Herrn Barbier Weiß zu bezahlen.
Dr. Froelich,
pr. Arzt.

Kartoffel-Auction.
Morgen Sonntag, von Nachm. 3 Uhr an sollen auf meinem direct hinter dem Brauhause gelegenen Felde ca. 30 Beete Frühkartoffeln öffentlich an die Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert werden und werden Ertheilungslustige hierzu eingeladen.
Achtungsvoll
Moritz Helbig.

Robert's Streupulver,
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei E. Hannebohn.
Heute Sonabend, von 5 Uhr an
Sauere Flecke
bei Gustav Hüttner, Fleischermstr.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67, 68 Pf.

Fahnenweihe.

Die Weihe der von hiesiger Meisterschaft = Gesamt = Innung neu angeschafften Fahne soll **Sonntag, den 7. September 1884** erfolgen.

Festprogramm:

- 1) Früh 5 Uhr Beckruf.
- 2) Nachm. 1/2 Uhr Versammlung der Innung und der Festtheilnehmer auf dem Marktplatz am Rathhause.
- 3) Nachm. 2 Uhr Fahnenweihe.
- 4) Nachm. 3 Uhr Festzug.
- 5) Abends 7 Uhr Ball im „Gambrius“.

Schönheide, am 1. September 1884.

Die Gesamt = Innung.

Kristian Gottlob Klöber, Obermeister.
Carl Eduard Poller, Vorsitzender des Festausschusses.

Landwirthschaftliche Lehranstalt Worms.

23. Jahrgang.

Programme und Auskunft für den am 1. November beginnenden Cur- sus ertheilt gerne

Die Direction.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten
Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt**, Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, Aeußere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapotheke.

Wieder - Verkäufer erhalten Rabatt.

Auch auf Abschlagszahlung.

G. A. Bischoffberger's Möbel-Magazin, Eibenstock,

empfehlte seine reiche Auswahl in Tischler- möbel, gemalt und ächt Buchbaum, sowie Polstermöbel in allen vorkommenden Artikeln. Spiegel, Gardinen-Simse, Rosetten, Reise- koffer, Kleiderkänder, Notenkänder, Stühle in den verschied. Façons zu **Fabrikpreisen.**

Sopha's, Matraken zu den längst bekannten billigen Preisen und der aller-solidesten Arbeit.

Möbelmagazin Eibenstock.

G. A. Bischoffberger.

Auch auf Abschlagszahlung.

Dank.

Für die liebevolle Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres guten Mannes, Vaters und Bruders, des Schuhmacher- meisters **August Herold**, sagen wir allen Freunden und Verwandten und besonders für den dargebrachten Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte unsern innigsten Dank. Gleichfalls besten Dank aber noch Herrn Dr. Zschau für seine ärztlichen Bemühungen und Herrn Pastor Böttich für die trostreiche Rede am Sarge des theuren Entschlafenen.

Eibenstock, 4. September 1884.
Die trauernden Hinter- lassenen.

Wer

fabrizirt **Deckel für Damenhüte?** Muster mit Preis durch die Expedition dieses Blattes erbeten.

Goldmann's KAISER-ZAHNWASSER.

à Flacon 60 u. 100 Pf., stillt jeden Zahnschmerz sofort und dauernd, beseitigt allen üblen Mund- geruch, verhindert das Schadhaf- werden der Zähne und wird bei öf- terem Gebrauche für schöne weiße u. gesunde Zähne garantirt.

S. Goldmann & Co., Dresden.
In Eibenstock b. G. Emil Tittel, in Johannegeorgensf. b. E. Leonhardt.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueber- pinseln mit dem rühmlichst be- kannten, allein echten Rad- lauer'schen Specialmittel gegen Hühneraugen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur das allein echte Radlauer'sche Hühneraugen-Mittel aus der **Rothen Apotheke in Posen.** Depôt in **Eibenstock** bei Apotheker **Fischer.**

Mehrere geübte Stepper sucht bei gutem Lohn
Louis Zulger,
Auerbach.

Feldschlößchen.

Montag, den 8. Sept.:

Grosses Solisten-Concert

von Musikdir. **Dezer** mit seinem Musikchor.
Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pfg.

Nach dem Concert Tänzchen.

Billets, à Stück 40 Pfennige, sind vorher bei Herrn E. Eberwein zu haben. Um zahlreichen Besuch bitten
G. Dezer. E. Eberwein.

Mit frischgebackenem **Quark- und Kartoffelkuchen**, sowie **Karpfen** und **jungem Guhn** und **5 Bieren** wird bestens aufwarten
E. Eberwein.

Der rheinische Trauben = Brust = Honig



bereitet aus Traubenhonig (aus edelsten rheinischen Weintrauben gewonnen) und 3-fach geläutertem Rohrzucker, ist das reinste, natürlichste und angenehmste, für Erwach- sene wie Kinder zuträglichste aller diätet- ischen Hausmittel, seit 18 Jahren als von unschätzbarem Werthe allseitig anerkannt, von unbedingt wohltätiger Wirkung bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung (Katarch), Reiz im Kehlkopfe, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Husten der Kinder** etc.

*) Zu haben in drei Flaschengrößen in Eibenstock bei **E. Hannebohn**, in Schönheide bei **Richard Senk**, in Leipzig bei **Apotheker R. Paulske**, Haupt-Depot.

Baunternehmer O. Kiess

empf. ab Hier od. Chem. Fabrik Gustav Schallahn, Magdeburg:

Antimerulion

D. R. Patent.
Bewährt, erprobt und empfohlen durch die Staats-Baubehörden als bestes und billigstes Mittel gegen den **Gauschwamm** à Ko. 50 resp. 25 Pf.

Wasserglasfarben = Anstriche für Façaden u. gegen Feuergefahr.
Wachs- u. Asphalt-Firnisse carbolisirte Oelanstriche f. Zug-, Stein-, Eisen- u. Holzwerk im Freien — Stafete Planken — und zum Imprägniren von Pfählen, Schwellen etc. à Ko. 50 Pf.

Asphaltlade u. Bernsteinlad à Ko. 50, 75 u. 100 Pf.

Erdwachs, Asphalt, Gondron, Boräure, Carboläure, Desinfections- pulver, Maschinen-, Pul- u. Schmier- Oele, Carnalit-Badesähe, 100 Ko. 4,00, 50 Ko. 2,00, 25 Ko. 1,00 M. Kali und Natron-Wasserglas etc.

Herm. Rau,

Suttmacher, empfiehlt sein sehr reichhaltiges Lager von **Herrens- und Knabenhüten** (Herrenhüte schon von 2 Mark an), sowie die jetzt so beliebten „**Knock-Abouth**“ zur geneigten Beachtung.

84.000 Mk. getheilt, unkündb. a. Hypoth. auszul. Off. v. Selbst. erb. sub **B. T. 365 „Invalidenbank“** Dresden.

Maschinenföderverein.

Heute Sonnabend, Abend 8 Uhr: **Hauptversammlung.**
Tagesordnung:
Einzahlung der monatlichen Steuern.
Der Vorstand.

Gesellschaft „Somilia“.

Heute **Bereinsabend**, wozu einla- det
Der Vorstand.

Stammtisch zum Kreuz.

Montag Abend: **Versammlung.**

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
G. Hendel.

Das

Bettfedernlager

Harry Unna in **Altona** versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** f. 60 Pf. das Pfund, vorzügl. gute Sorte 1,25 Pf., Pa. Halbdaunen nur 1,60 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Briefkasten:

Langjähriger Abonnent: Die von Ihnen an uns gerichteten Fragen werden Sie sich aus den nachstehend abgedruckten, einschlagenden gesetzlichen Vorschriften selbst beantworten können.

§ 47 der Ausführungsverordnung zum Volksschulgesetz: Zulässige Strafmittel in der Volksschule sind: Erinnerungen und Beweise, Beseitigung im Besitze des Ortschulinspec- tors (Directors), des Lehrercollégiums oder des Schuls, Anweisung von Strafpfänden oder Zurücksetzung in der Classenordnung, Zurück- behalten und Nacharbeitenlassen in der Schule, schriftliche Anzeige an die Eltern.

Nur nach mehrfach fruchtlos gebliebener Anwendung eines der vorgenannten Straf- mittel oder wegen frecher Widersetzlichkeit und grober Unfittlichkeit ist eine mäßige körper- liche Züchtigung, aber stets nur in an- gemessener, schicklicher und die Ge- sundheit nicht gefährdender Weise gestattet. In der Fortbildungsschule ist körperliche Züchtigung ausge- schlossen.

Strafmittel, welche den Bestraften der Verachtung oder dem Spott der Mitschüler aussetzen, solche, deren Anwendung die Ge- sundheit des Bestraften gefährden, Ueberlab- ung mit Strafarbeiten und ausschließliches Ein- sperren in Classenzimmer oder andere Räume sind schlechterdings zu vermeiden.

Wegen der von Ihnen behaupteten Miß- handlung verweisen wir Sie auf die §§ 223 Absatz 1, 230, 231 Absatz 1, 232 Absatz 1 (Körperverletzung betr.), 185 (thätliche Ver- leidigung betr.), 194 und 61 des Reichsstraf- gesetzbuchs.

Wir bemerken dazu noch, daß zur Abur- theilung von Körperverletzungen und Verleid- igungen selbstverständlich nur die Gerichte — die Schöffengerichte und in schweren Fällen die Strafkammern der Landgerichte — zu- ständig sind. Die Redaction.

Pique-Dame.

Roman von F. de Boisgobey, den Memoiren eines französischen Geheimpolitikers nachgezeichnet von A. Werner. (Fortsetzung.)

„Provision ist der terminus technicus für solche Zahlungen,“ versetzte der Fremde verbindlich, „aber es nimmt mich Wunder, daß Eure Hoheit so vortrefflich unsere Muttersprache handhaben.“

„Ich habe mich derselben seit meiner Kindheit bedient und auf Pondichery hatte ich lediglich mit Franzosen Umgang. Kehren wir indes zu unserem Geschäft zurück. Würden Ihnen fünftausend Francs für den Anfang genügen?“ fragte der Indier, indem er ein Päckchen Banknoten unter einem Kissen des Divans hervorzog, auf welchem er saß.

„Hinsichtlich,“ antwortete der Andere. „Wenn diese Summe erschöpft sein wird, werde ich nicht verfehlen, Ew. Hoheit unter genauer Angabe der Verwendung davon Anzeige zu machen und mir, falls es erforderlich wäre, einen Zuschuß zu erbitten.“

„Einverstanden!“ sagte der Nabob. „Nehmen Sie also vorläufig den Betrag zu sich.“

Der Agent streckte gierig seine Hand nach den Banknoten aus, die er, nachdem er sie empfangen hatte, in seine Tasche schob. Indem er diese beiden Bewegungen mit bemerkenswerther Behendigkeit ausführte, neigte er ehrerbietig sein Haupt, und der Nabob vermochte durch diese Verbeugung zum ersten Male die Augen des Fremden unter der grünen Brille zu erkennen.

„Vortrefflich,“ dachte er, „ich weiß jetzt, woran ich bin.“

Und er äußerte mit Würde:

„Ich darf also hoffen, mein Herr, daß Sie mir in nicht allzuferner Zeit über die Verwandten des besten Freundes meines Vaters Nachricht erteilen, nicht wahr?“

„Gewiß, denn die Agentur, welche ich betreibe, steht auf einer solchen Höhe, daß ich in der Regel sehr schnell an's Ziel gelange. Meine Verbindungen verzweigen sich über alle Länder. Ich bin jedoch der Ansicht, daß die Nachkommen der Seitenlinie des verstorbenen Majors O'Sullivan sich entweder in Frankreich oder in England befinden. Ehe ich aber meine Nachforschungen beginne, möchte ich Sie noch mit einer Frage behelligen.“

„Entschuldigen Sie mich auf einen Augenblick, Herr Holz. Ich habe nämlich meinem Intendanten einen Auftrag zu erteilen, und will Sie nicht durch ein Gespräch langweilen, das in indischer Sprache geführt wird.“

Mit diesen Worten erhob sich der Nabob würdevoll, durchschritt langsam den Salon und begab sich in's Vorzimmer. Ali war auf seinem Posten starr und unbeweglich, aber stets bereit, den Polizisten Pergon wieder herauszuführen, wenn der Dienst es erheischte.

„Weißt Du, wer der Fremde ist?“ raunte der Nabob ihm in's Ohr.

„Wahrscheinlich ein Agent Tollart's,“ antwortete flüsternd der Gefragte.

„Mehr als das,“ sagte der falsche indische Fürst, „es ist Tollart selbst.“

24. Kapitel.

Maske gegen Maske.

„Nicht möglich!“ rief Pergon aus.

„Ich bin meiner Sache gewiß,“ wiederholte Lebrun.

„Wenn das der Fall ist, wäre Tollart einer der größten Schauspieler auf Erden. In seiner jetzigen Gestalt könnte er sich getrost in das Stadthaus begeben und sämtliche Räume desselben betreten, es würde ihn Niemand erkennen.“

„Vielleicht! Mir gegenüber aber hat er seinen Meister gefunden. Er bückte sich, um mir seinen Dank für das ihm zugestellte Geld auszudrücken, und bei dieser Gelegenheit konnte ich unter seiner grünen Brille seine Augen erblicken. Das genügte mir, um ihn sofort zu erkennen.“

„Wenn er Sie nur nicht ebenfalls wiedererkannt hat.“

„Nein. Ich hielt mich gestern in seiner Nähe Stunden lang in einem Salon auf, der von vierzig Gaslampen erhellt war, und ich versichere Dir, daß er mich vom Kopf bis zu den Füßen mit Adleraugen gemessen hat. Ich habe aber die Probe bestanden und er hält mich für einen Nabob der reinsten indischen Abstammung. Wägte er es, daß ich der Vater seines Opfers bin, er würde sich hüten, mit mir zu verhandeln.“

„Es überrascht mich aber, daß er selbst erschienen ist, anstatt irgend eine zuverlässige Mittelsperson zu schicken.“

„Weil er es nicht liebt, Jemanden in seine Karten sehen zu lassen, und eben dieser Umstand überzeugt mich, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Wenn

die Erbfolge des Majors ihn nicht so nahe berührte, er würde sich nicht so viele Mühe geben. Er erwartet mich und horcht aller Wahrscheinlichkeit nach an der Thür.“

„Das wird ihm nichts nützen, da er unser Geschäft nicht verstehen kann.“

„Schon gut! Es ist erforderlich, Pergon, daß Du Dich ebenfalls verkleidest und zwar so schnell als möglich, um diesem angeblichen Agenten nachzuschleichen. Verliere ihn, sobald er dieses Haus verlassen hat, nicht aus den Augen und statte mir genauen Bericht ab, wo er bleibt. Er wird schwerlich seine Privatwohnung aufsuchen. Sobald Du fort bist, werde ich läuten und der Dienerschaft melden, daß ich für heute nicht mehr gestört zu werden wünsche.“

Mit diesen Worten wandte er seinem angeblichen Diener den Rücken und öffnete leise die Thür des Salons. Der Fremde hatte seinen Platz nicht verlassen, und als er den Nabob erblickte, erhob er sich ehrerbietig, allein dieser gab ihm durch ein Zeichen zu verstehen, sich zu setzen und nahm selbst in stolzer Weise wieder seinen früheren Platz ein.

„Sie haben eine Frage an mich zu richten, Herr Holz?“ begann er.

„Ja, eine Aufklärung, welche unser Geschäft betrifft und wovon ich mich genau informieren möchte, ehe ich meine Nachforschungen beginne. Sie haben sich gestern Abend in sehr bestimmten Ausdrücken gegen Herrn Tollart dahin ausgesprochen, daß Sie beabsichtigten, die Mitglieder der Familie O'Sullivan zu bereichern und dabei angedeutet, daß eins von ihnen unermesslich reich werden würde, weil der Verstorbene zehn Millionen hinterlassen hat, die dem nächstberechtigten Verwandten der Seitenlinie zufallen müssen. Ew. Hoheit haben ferner erklärt, daß Sie Ihr ganzes Vermögen den übrigen unberechtigten Erben des Majors hinterlassen würden.“

„Das ist auch mein fester Entschluß,“ bestätigte der Nabob.

„Sehr großmütig gehandelt,“ versetzte der Andere, „ich erlaube mir zu bemerken, daß sich mehrere Seitenlinien des verstorbenen O'Sullivan finden dürften, ja, es ist sogar anzunehmen, daß diese Seitenverwandten zahlreich sind, denn ich weiß, daß der Major vier Schwestern hatte, die sämtlich verheiratet waren. Dies tritt indes Ihrem großmütigen Projekt in keiner Weise hindernd entgegen. Der im Verwandtschaftsgrade zunächst Berechtigte wird die zehn Millionen der Erbschaft bekommen und die Enterbten werden, Dank Ihrer Güte, nicht zu beklagen sein. Immerhin ist aber der Fall nicht ausgeschlossen, daß nur ein einziger Erbe den Major überlebt habe. Dieser würde alsdann enorm reich werden, da er berechtigt wäre, das ganze Vermögen seines Großvaters oder Urgroßvaters zu erben. Er würde demgemäß sehr wohl Ihr Vermögen entbehren können! — Wie denken Ew. Hoheit über diesen Fall? Beharren Sie darauf, ihm nichtsdestoweniger Ihr Vermögen zu vererben?“

Der Nabob bedachte sich mehrere Minuten und sagte dann, seine Worte scharf betonend:

„Dieser Gedanke ist mir bis jetzt nicht gekommen. Es schien mir, daß eine Familie, welche vier Zweige zählt, sich in einem Zeitraume von vierzig Jahren nicht auf ein einziges Haupt reducirt haben könnte, und ich bin auch zur Stunde der Ansicht, daß sich noch mehrere Nachkommen am Leben befinden werden, die ich mit meinem Reichthum beglücken könnte. Wenn das Blut O'Sullivan's jedoch nur in den Adern eines Einzigen flöste, würde dies kein Grund sein, meine Absicht zu ändern. Erkenntlichkeit richtet sich nicht nach gesellschaftlichen Verhältnissen und die meinige besteht für Jeden, welcher der Familie des braven Offiziers entsprungen ist, der das Leben meines Vaters rettete.“

Während er so sprach, verlor er den angeblichen Agenten nicht aus den Augen und bemerkte, daß derselbe, wie von einer schweren Last befreit, tief aufathmete. Bezüglich sich Tollart gänzlich in der ihm gelegten Schlinge. Neue Hoffnung erfüllte die Brust des unglücklichen Vaters.

Der angebliche Agent schob seine Brille zurecht, indem er begeistert ausrief:

„Ihre edle Gesinnung macht Ihnen viel Ehre und es bleibt mir nur noch übrig, nachdem ich über den wichtigsten Punkt klaren Bescheid erhalten, die Unternehmungen schleunigst zu beginnen. Sie werden mit allem Eifer begonnem und fortgesetzt werden und ich —“

„Werden Ihre Nachforschungen lange Zeit beanspruchen?“ unterbrach ihn der Nabob.

„Allerdings, die Schwierigkeiten sind groß.“

„Ich richte diese Frage an Sie, weil ich die Angelegenheit aus verschiedenen Ursachen beschleunigt sehen möchte. Erstlich beabsichtige ich nicht, meinen Aufenthalt in Paris auf unbegrenzte Zeit zu verlängern; sodann verlangt es mich, die Schuld meines

Vaters abzutragen. Ich mache Ihnen daher folgende Proposition: Wir haben noch der Belohnung mit keinem Worte gedacht, welche ich Ihnen nach einem glücklichen Erfolg schulde. Sie mögen die Summe selbst beziffern. Wie groß sie auch sein möge, ich billige sie im Voraus, ja, ich biete Ihnen an, sie zu verdoppeln, wenn es Ihnen gelingt, innerhalb eines gewissen Zeitraums an's Ziel zu gelangen, sagen wir —“

„In einem Monat!“ vollendete der Agent.

„Es wäre mir lieber, in einigen Wochen.“

„In einigen Wochen — das ist kurz? Indes werde ich Alles aufbieten, um den Wunsch Ew. Hoheit zu erfüllen. Ich erlaube mir, um keine Minute meiner kostbaren Zeit zu verlieren, mich hiermit zu empfehlen.“

Der angebliche Nabob richtete einen Blick auf die Taseluhr, und erwägend, daß Pergon sich inzwischen umgelleidet haben würde, bestand er nicht darauf, ihn länger zurückzuhalten.

„Hoheit,“ fügte der Agent bei'm Abschiede hinzu, „ich werde die Ehre haben, Ihnen morgen den Entwurf einer geringfügigen Akte zu unterbreiten, welche, wie ich hoffe, Ew. Hoheit unterzeichnen werden. Ich habe Ihnen auch noch keine Quittung über die empfangenen 5000 Francs ausgestellt.“

„Sie können mir eine solche Quittung gleichzeitig mit der Akte behändigen, welche Sie mir morgen bringen wollen,“ äußerte der Indier, indem er sich zum Zeichen, daß die Audienz vorüber war, erhob.

Tollart — denn er war es in der That — Herr Lebrun hatte sich nicht getäuscht — hatte nichts mehr hinzuzufügen, und verließ den Salon.

Als er den Fuß auf das Asphaltpflaster der Straße setzte, bog Pergon lauschend um die Ecke des Grand-Hotel.

25. Kapitel.

Verfolgt.

Pergon war in jeglicher Beziehung gewandt und brauchbar. Seine frühere Lebensweise bei'm Regiment, und die langjährige Uebung im Polizeidienste hatten ihn gewöhnt, sich aus jeder Klemme mit Leichtigkeit herauszuziehen. Kleider zu wechseln war für ihn ein Kinderspiel. So hatte er denn auch in einer Viertelstunde den Intendanten Ali in einen im Greisenalter stehenden Bürger verwandelt, der sauber gekleidet und dessen Antlitz mit den erforderlichen Runzeln wohl versehen war. So ausgerüstet, konnte er es kühn wagen, sich den scharfen Blicken des verkleideten Geheimpolitisten auszusetzen, den er von Straße zu Straße verfolgte. In der Straße de la Paix blieb Tollart vor einem Galanteriewaarenladen stehen und zog seine Uhr hervor.

„Er scheint eine Verzögerung zu befürchten,“ dachte Pergon. „Vielleicht will er einen Wagen nehmen.“

Er täuschte sich nicht, denn Tollart winkte den Kutscher eines Wagens heran, welcher langsam vorüberfuhr, öffnete selbst den Schlag und stieg in den Wagen.

„Er hat keinen Wagen auf dem Boulevard genommen, damit man ihm nicht folgen kann,“ dachte Pergon weiter.

Der Wagen schlug die Richtung ein, woher Tollart gekommen war. Durch diese Wendung sah Pergon sich gezwungen, dem Wagen auf's Eiligste zu folgen, wobei er spähende Blicke umher warf, ob nicht seine Augen auch einen Wagen entdecken möchten. Aber die Straße war wie verödet. Es war sehr heiß, und die Kutscher verlassen bekanntlich bei schönem Wetter ihre Haltestellen nicht, um auf's Gerathewohl umherzufahren. Es wäre ein Spiel des Zufalls gewesen, wenn Pergon einen Wagen auf der Straße getroffen hätte. Unter diesen Umständen blieb ihm nichts Anderes übrig, als dem rasch dahinfahrenden Fuhrwerk, trotz der brennenden Sonnenhitze, im Laufschrift zu folgen. Unverdroffen folgte er der Richtung des Wagens und hatte endlich die Genugthuung, zu sehen, daß derselbe am Bahnhofe zu Orleans anhielt, worauf Tollart oder Holz auf den Perron sprang und sich in den Wartesalon dritter Klasse verfügte, der von Reisenden angefüllt war. Pergon bemerkte, daß er sich hier in eine Ecke drückte, und wollte sich soeben in seine Nähe schleichen, als seine Augen plötzlich zwei Personen entdeckten, welche er hier nicht vermuthete. Der Kohlenhändler aus der Straße l'Alouette und dessen würdige Ehehälfte traten nämlich geräuschvoll unter der Säulenhalle hervor, seufzend unter der Last von Mänteln, Körben, Kasserollen und sonstigen Hausgeräthen, wovon sie sich unterwegs nicht hatten trennen mögen.

„Bekommt man hier ein Billet nach Auxillac?“ fragte die Frau.

„Ja,“ antwortete der Bahnbeamte, „jedoch erst in einer Stunde.“

„Da hast Du es!“ rief der Kohlenhändler aus. „Unter diesen Umständen haben wir Zeit genug, unsere

Auch auf Abschlagzahlung.

er. S. an

Pasteten aufzueffen, ehe wir uns in den Wartesaal begeben. Nicht wahr, Jeannette?"

Die Kohlenhändlerin öffnete gerade den Mund, um diesen vortrefflichen Plan zu billigen, als sie plötzlich einen unterdrückten Schrei ausstieß. Bewirrt betrachtete sie eine schlanke, hohe, blonde Dame in eleganter Kleidung, die soeben aus einem prächtigen Wagen gestiegen war und sich nach dem Schalter bewegte.

"Was hast Du?" fragte ihr Mann.

Ehe sie sich zu einer Antwort anschicken konnte, ersuchte der Beamte am Schalter die Eheleute, nicht länger die Passage zu hemmen und sich mit ihren Sachen in's Gepäckzimmer zu begeben, wo sie bis zum Abgang des Zuges verweilen könnten. Sie folgten dieser Aufforderung und Pergon vernahm, als sie an ihm vorübergingen, daß Jeannette zu ihrem Manne sagte:

"Das ist ja das Kammermädchen unserer früheren Nachbarin, der Pique-Dame, welche sich an dem Abend, als der Mord an ihrer Gebieterin verübt ward, aus dem Staube machte!"

"Einsteigen, meine Herren und Damen! Einsteigen! Der Zug geht ab!" rief der Eisenbahnsportier in die Wartesalons hinein.

Die Dame, welche die Kohlenhändlerin zu kennen glaube, hatte schon ein Billet gelöst und beeilte sich, den Perron zu erreichen. In demselben Augenblick verließ auch Tollart sein Versteck und bahnte sich durch die dicke Menge einen Weg, um ebenfalls einzusteigen.

Pergon war durch die Worte der Kohlenhändlerin so in Anspruch genommen worden, daß er seine ganze Aufmerksamkeit auf die bezeichnete Dame richtete und es für einen Augenblick unterließ, Tollart zu beobachten. Als seine Augen ihn wieder suchten, sah er nur noch seinen Rücken. Der angebliche Agent zeigte dem Schaffner, welcher ihn passiren ließ, ein Billet. Er verschwand in dem Gange, der zu den Wartesalons und zum Perron führte.

Die elegante Dame war vorausgegangen. Pergon hatte diesen Fall nicht vorhergesehen, aber er verlor keineswegs den Kopf, sondern eilte an das Schalterfenster und kam daselbst in den Moment an, als der Beamte schon die Hand an den Knopf des Schließens gelegt hatte, um es herunterzuziehen.

"Ein Billet!" rief er.

"Sie verdienten wahrlich, daß man Ihnen ein solches verweigerte," sagte der Beamte ärgerlich. "Seit einer halben Stunde laufen Sie im Wartesaal und in der Halle umher, um im letzten Augenblicke —"

"Es ist nicht meine Schuld," entgegnete Pergon. "Gleichviel, beeilen Sie sich! Wohin? Welche Klasse?"

"Ich, — ich weiß es nicht, — das heißt, wenn, — geben Sie mir gefälligst ein Billet für dieselbe Klasse und denselben Ort, wie der Herr, welcher zuletzt eingestiegen ist, es gelöst hat."

"Ich verbitte mir solche Scherze!" rief der Beamte, indem er das Fenster geräuschvoll vor Pergon zuwarf, der verzweiflungsvoll an die Scheiben trommelte.

"Mein Herr," redete ihn der Bahnhofsinspektor, welcher soeben eingetreten war, ernst an, "verhalten Sie sich ruhig."

"Entschuldigen Sie, Herr Inspector," antwortete Pergon dringend, "es ist durchaus erforderlich, daß ich abreise. Der Zug hält noch; lassen Sie mich, wenn ich kein Billet mehr lösen kann, in irgend ein reservirtes Coupée einsteigen, und ich werde bei der Ankunft das Fahrgehalt bezahlen."

"An welchem Orte? Ich glaube wahrhaftig, Sie wissen es selbst nicht. Sie scheinen mir, — nehmen Sie es mir nicht übel, — ein Polizeispion zu sein. Wenn dem so ist, theile ich Ihnen mit, daß es mir nicht einfällt, Ihnen bei Ihrer Beschäftigung hülfreiche Hand zu bieten. Der betreffende ist Ihnen entschulps! Gut für ihn, schlimm für Sie!"

Pergon war es bekannt, daß Polizeiangehörige, namentlich geheime Polizisten bei Behörden und Privaten lebhafter Antipathie begegnen. Plötzlich fiel ihm ein Gedanke ein.

"Ich sollte ein Geheimpolizist sein?" rief er aus. "Nein, mein Herr! Ich verfolge einen Mann, welcher soeben mit meiner Frau entflohen ist."

"Wie! Mit Ihrer Frau?"

"Ja, er hat sie mir heimlich entführt. Lassen Sie mich passiren; ich bitte inständigst darum."

"Das ist allerdings etwas Anderes," versetzte der Inspektor mittheilend, aber Pergon sah ihn verzweifelt an. "Ihre Verzweiflung nützt Ihnen nichts, denn der Zug fährt jetzt ab."

In der That drang ein langgezogener Pfiff aus der Signalpfeife an das Ohr des unglücklichen Pergon, und dieser Pfiff kündigte ihm an, daß es Tollart gelungen war, sich seiner Verfolgung zu entziehen.

"Wohin fährt dieser Zug?" fragte Pergon, der sich kaum zu fassen vermochte.

"Bis nach Orleans, aber er hält unterwegs an fünf und zwanzig Stationen."

Pergon wandte dem Beamten schweigend den Rücken

und überließ sich seinen Betrachtungen, die keineswegs heiter waren.

Seine geschickte Verkleidung, seine Jagd hinter dem Wagen her, sein Aufenthalt im Wartesaal, — es war Alles vergeblich gewesen, und er sann ernstlich darüber nach, wie er Herrn Lebrun den Ausgang seiner Verfolgung am besten mittheilen könnte.

Uebrigens vermochte er sich nicht zu enträthseln, wie Tollart es angefangen hatte, ihm gleichsam unter den Fingern zu entweichen. Er hatte ihn, seitdem er den Wagen verließ, scharf überwacht und war überzeugt, daß er kein Billet am Schalter gelöst hatte. Wie war es ihm denn gelungen, unbehelligt in's Coupée zu steigen?

"Er muß abonniert sein," dachte Pergon, "oder einfacher, einen Freischein seitens der Polizeibehörde erwirkt haben, — doch nein, dann wäre er gezwungen gewesen, ihn vor dem Einsteigen bei der Direction vorzuzeigen. O, wenn die Dame ihm behülflich gewesen wäre? Ja, es unterliegt keinem Zweifel, denn Tollart hatte sie beinahe eingeholt, als ich die Thorheit beging, mich zurückzuziehen. Sie wird ihm ein Billet in die Hand gedrückt haben, da sie, wie ich mich besinne, am Schalter zwei Billets löste. Er gab sich zwar den Anschein, als wenn sie ihm gänzlich unbekannt sei, aber er wird ihr schon im Eisenbahnwagen begegnet und mit ihr zusammengereist sein."

Während er unter diesen keineswegs erbaulichen Betrachtungen umherschlenderte, sah er durch die offene Thür des Gepäckzimmers im Hintergrunde den Kohlenhändler und dessen Frau auf einem großen Reisekoffer sitzen. Pergon zerbrach sich den Kopf, unter welchem Vorwande er sich ihnen nähern könnte, ohne ihren Argwohn zu erregen. Die Eingeborenen von Auvergne sind von Natur sehr mißtrauisch und pflegen ihre Geheimnisse nicht dem Ersten, Besten preiszugeben. Uebrigens wußte er, daß der Kohlenhändler wie sämtliche Bürger nichts mehr fürchtete, als mit der Polizei zu thun zu haben. Der Wein, den sie tranken, schien sie indeß in gute Laune versetzt zu haben, denn sie lachten herzlich.

Pergon faßte sich ein Herz, näherte sich dem lachenden Paare und brach gewaltsam ein Gespräch vom Zaun, indem er äußerte:

"Ich wette, daß wir Landsleute sind."

"Wetten Sie nicht, Sie werden verlieren," antwortete der Kohlenhändler. "Sie sind kein Auvergnier, denn wäre Auvergne Ihr Geburtsort, so würden Sie nicht wie ein Pariser sprechen."

"Ich bin es halbwegs, denn meine Mutter stammt daher."

"Vielleicht aus Aurillac?"

"Nein, aus Issoire."

"Nun, das thut nichts zur Sache; Issoire ist nicht weit von unserer Heimath. Wir haben also Beide gewonnen, und Jeder hat sein Glas Wein selbst zu bezahlen."

"Nein, nein, ich habe verloren und werde Beide Gläser bezahlen."

"Nun, wie Sie wollen, ich weigere mich nicht, mit Ihnen zu trinken, da Sie ein so gutmüthiges Antlitz zur Schau tragen. Nicht wahr, Jeannette?"

"Ja, ja," rief diese aus.

"Also nach dem Buffet!"

"Nach dem Buffet!" wiederholte der Kohlenhändler in bester Laune. "Jeannette, wir haben ja noch drei viertel Stunden bis zum Abgange des nächsten Zuges."

Und indem er die zahlreichen Gepäckstücke auf seine breiten Schultern lud, während Jeannette die Haushaltungssachen und die Flaschen zusammensuchte, folgte der Kohlenhändler seinem neuen Freunde, welcher seine Schritte nach dem Buffet lenkte, das sich dem Packraume gegenüber befand.

"Das fängt gut an," dachte Pergon.

"Wie heißen Sie, wenn es erlaubt ist, zu fragen?" hob der Kohlenhändler an.

"Balancier," antwortete Pergon. "Ich war früher Ihr College, das heißt, ich handelte ebenfalls mit Kohlen, welches Geschäft mir so viel eingebracht hat, daß ich jetzt von meinen Zinsen leben kann."

"Ich noch nicht, aber es wird schon kommen, so wahr ich Jean Galoupiat und meine bessere Hälfte Jeannette heiße."

"Denselben Vornamen führte meine verstorbene Frau. Wie wohlthuend es mir ist, ihn hier auszusprechen zu hören; es verjüngt mich um zwanzig Jahre."

"Das ist gar nicht nöthig; Ihr Aussehen ist keineswegs gedreht. Habe ich nicht Recht, Jeannette!"

Jeannette begnügte sich, ihm durch ein Lächeln zu antworten. Es war ersichtlich, daß ihr das Compliment ihres Mannes nicht zusagte, denn es verdros sie, daß der angebliche Landsmann aus einem geringen Kohlenhändler sich zu einem Rentier emporgeschwungen hatte. Pergon schien es indeß nicht zu bemerken, sondern fuhr fort:

"Wie wäre es, wenn wir, anstatt uns am Buffet zu langweilen, in's Gastzimmer gingen und dort eine Flasche Wein leerten?"

Der Vorschlag ward angenommen und bald darauf sah man die drei Personen eifrig einer Flasche Bordeauxwein zusprechen. Der Wein löst die Zunge und macht mittheillich.

"Lieber Landsmann," rief der Kohlenhändler aus, "ich hoffe, daß Sie eine kräftige Hühnersuppe in meinem Hause nicht verschmähen werden!"

"Von Herzen gern, vorausgesetzt, daß wir noch eine Flasche Wein trinken."

"Ich bin's zufrieden!" antwortete der Kohlenhändler, ihm seine Hand haltend. "Sobald wir zurückgekehrt sein werden, werde ich nicht ermangeln, Ihnen eine Einladung zu schicken."

Der Kellner brachte eine zweite Flasche Wein; der Wein perlte im Glase und das Ehepaar leerte die Gläser bis auf die Nagelprobe.

"Wo wohnen Sie?" fragte die Frau den freundlichen Spender und beeilte sich, als dieser ihr eine erdichtete Wohnung als die seinige angegeben hatte, hinzuzufügen: "Wir haben unser Kohlengeschäft in der Straße l'Alouette."

"Das ist ja die Straße, in welcher vor einigen Monaten die Pique-Dame ermordet wurde, zu deren Leichenschau ganz Paris wallfahrte. Ich war auch dabei."

"Wir sind ebenfalls in der Morgue gewesen," schaltete der Kohlenhändler mit geheimnißvoller Miene ein; "wir wohnten Thür an Thür mit der Ermordeten zusammen, was uns bewog, uns zu überzeugen, ob sie es auch wirklich wäre."

"Und Sie haben sie erkannt?"

"Wie bei Lebzeiten. Wer diese Dame einmal gesehen hatte, konnte sie nicht wieder vergessen, und wir sahen sie, so lange sie unsere Nachbarin war, alle Tage."

"Dann sind Sie wohl auch als Zeugen vernommen worden?" warf der angebliche Rentier hin.

"Aber, und wenn sämtliche Zeugen so ausgefragt hätten, wie wir, würde Herr Lebrun nicht verurtheilt worden sein."

"Sind Sie denn der Ansicht, daß er nicht der Mörder der Pique-Dame ist?"

"Das weiß ich nicht, nur kann ich beschwören, daß ich ihn nie bei der Engländerin gesehen habe. Als wir diese Aussage vor Gericht machten, wurde uns indeß das Wort abgeschnitten und man bedeutete uns, daß wir gehen könnten."

"Wer ist denn nach Ihrer Meinung der wirkliche Mörder?"

"Sie fragen mehr, als ich beantworten kann. Aber," fügte der Kohlenhändler mit leiser Stimme hinzu, "es befindet sich auf dem Pariser Straßpflaster ein Mann, der Ihnen auffällige Dinge berichten könnte."

Pergon horchte bei diesen Worten auf; zum ersten Male traf er zwei Personen an, die mit ihm der Meinung waren, daß das Gericht sich auf falscher Fährte befunden, als es den jungen Lebrun zum Tode verurtheilt hatte.

"Was uns aufgefallen," fuhr der Kohlenhändler fort, "ist Folgendes: Die Pique-Dame hatte eine Dienerin, welche an dem Abend, an welchem ihre Gebieterin ermordet wurde, verschwunden ist."

"Ganz recht," erwiderte Pergon, "wo könnte man sie auffinden?"

"Ich bin der Ansicht, daß sie Paris nicht verlassen hat."

"Sie sind ihr also begegnet?"

"Ja, vor einer halben Stunde, — auf diesem Bahnhofs, wenn ich mich nicht sehr irre."

"Wie sah sie aus?"

"Es war eine schlanke Blondine von großer Schönheit. Jeder sah ihr nach, wenn sie über die Straße ging. Es scheint, daß sie eine gute Stelle bekommen hat. Als sie noch bei der Pique-Dame war, ging sie nicht so gepudert wie jetzt."

"Nun entsinne ich mich dieser Frau. Sie löste sich am Schalter ein Billet und reiste mit dem letzten Zuge ab."

"So ist es. Aber den Schluß zu ziehen, sie kenne den Mörder, welcher ihre Herrin und den Kaufmann ermordet hat, liegt mir fern. Doch die Uhr schlägt fünf und der Zug fährt nach sechs Minuten ab, so daß es die höchste Zeit ist einzusteigen."

(Fortsetzung folgt.)